

Erster Rundbrief: August bis November 2013



von Rodrigo André Salazar Ramirez

Liebe Freunde von Color Esperanza,

mein Name ist Rodrigo André Salazar Ramirez, ich bin Freiwilliger aus der Stadt Huánuco, Jahrgang 2013-2014. In diesem ersten Rundbrief würde ich gerne mit euch meine ersten Eindrücke, Erfahrungen und alles das Bedeutsame, dass ich in diesem Freiwilligendienst unternommen habe teilen. Mich an eine neue Kultur anzupassen, an einen komplett neue Sprache, an eine andersartige Umgebung, an eine neue Lebensweise war im allgemeinen ein Prozess, der sich in Etappen vollzog. Alles begann an einem 20. August, dem Tag meines Abflugs. Jener Tag an dem sich Gefühle bemerkbar machten, die mir deutlich machten, dass der Moment gekommen war *adios* zu sagen. Aber gleichzeitig war ich voffreudig, denn diese neue Erfahrung war kurz davor zu beginnen. Und ja, die Reise war äußerst interessant, denn wir nahmen einen höchst umständliche Reiseroute. Wir mussten drei Zwischenhalte machen (Bogotá, Madrid, Zürich). Etwas besonderes widerfuhr uns in Bogotá, denn wegen einer mangelhaften Koordination der Airline erreichten wir Kolumbien verspätet und verpassten unseren Anschlussflug. Daher mussten wir eine Nacht in Kolumbien verbringen. Etwas, dass für mich sehr witzig war war, dass viele der Passagiere, die mit uns gereist waren begannen sich jähzornig zu beschweren. Für uns hingegen schien die Möglichkeit noch etwas in Kolumbien zu verweilen keine all zu schlechte. Es war das erste Mal, dass ich in Kolumbien war und um ehrlich zu sein erinnerte es mich sehr an Peru, denn die Straßen, das öffentliche Verkehrswesen, die Herzlichkeit der Menschen sind denen in Peru sehr ähnlich. Im Flughafen lernten wir einen Deutschen Freund kennen, er hieß Neils, der gerade auf dem Heimflug war am Ende seiner Ferien in Peru. In diesem Moment erkannte ich, dass mein Deutsch zu schlecht war, um mich mit ihm auf Deutsch zu unterhalten. Aber glücklicherweise sprach er Englisch, so konnten wir uns unterhalten. Aus dem was er mir sagte wurde deutlich, dass er seinen Aufenthalt in Peru sehr genossen hat, ihm schmeckte besonders das Essen, im

Besonderen *Lomo Saltado*. Letztendlich war diese Nacht in Kolumbien sehr unterhaltsam, denn sie gab mir die Möglichkeit meine Mitstreiter besser kennenzulernen und meinen neuen Deutschen Freund: Wir unterhielten uns, lachten, verbrachten gemeinsam eine schöne Zeit und gemeinsam waren wir eine nette Gruppe. Das einzige, was mir nicht so gefiel, dass sagten wir alle war das Essen in dem Hotel in dem wir untergebracht waren. Ich glaube ich war nicht an die Zutaten gewöhnt, denn ich bekam ein wenig Bauchschmerzen. Und so kam unser Aufenthalt in Kolumbien an ein Ende und uns erwartete eine lange Reise von acht Stunden nach Madrid. Im Flugzeit lernte ich einen Peruaner kennen, der auf dem Weg nach Frankreich war. Für mich war es sehr unterhaltsam, denn er war ein sehr gesprächiger Zeitgenosse, manch mal etwas zu gesprächig. Und dann kam in Madrid der Moment meine neuen Freunde zu Verabschieden. Gut, es war mehr ein bis bald. Als wir in Zürich ankamen war es für mich interessant Schweizer-Deutsch kennenzulernen, weil dieses so ganz anders betont wird. Wegen der Verzögerung in Kolumbien und den geänderten Flugzeiten kamen wir früher an als erwartet. Und in Deutschland wussten sie nicht wann genau wir ankommen würden. Zum Glück fanden wir einen Internetzugang und konnten ihnen Bescheid sagen. Trotzdem sind es von Freiburg nach Zürich zwei Stunden und unsere Reise endete dann letztendlich morgens um 02.30 Uhr. Nun hieß es sich an die Zeitumstellung zu gewöhnen.

Am Tag drauf begann unsere Ankommenswoche mit einem sehr vollen Zeitplan: Orte, die es kennenzulernen galt; Dinge, die es zu lernen galt - man bereitete uns einen spektakulären Empfang. Wir besichtigten das Freiburger Münster, es war eine sehr schöne Erfahrung den Turm zu besteigen und ganz Freiburg in seiner vollen Pracht zu betrachten. Jeder Tag dieser ersten Woche war ein ganz besonderes Abenteuer und war eine sehr gute erste Erfahrung hier in Deutschland. Die Mitglieder von Color Esperanza haben sich enorm ins Zeug gelegt, um für uns eine schöne Woche zu planen und letztendlich haben sie dies auch mehr als geschafft. Etwas was mir persönlich sehr gefallen hat war das Grillen, dass sie für den letzten Tag vorbereitet hatten. Es hat mir daher so gut gefallen, weil ich viel mit den Deutschen Freiwilligen als auch mit meinen Peruanischen Freiwilligen teilen konnte.

Am Tag drauf war es soweit nach Karlsruhe aufzubrechen, die Stadt wo ich mein Jahr verbringen sollte. Es war eine erfreuliche erste Erfahrung, aber gleichzeitig kamen schmerzliche Gefühle auf, da ich wusste, dass nun der Moment gekommen war in dem ich mich von meinen Freunden trennen musste. Dennoch war ich gleichzeitig voreifrig, denn ich wusste, dass ich viel lernen und viele Freunde kennenlernen würde. Von den vier Freiwilligen bin ich der einzige, der in einem Studentenwohnheim untergebracht wurde.

Der Sonntag war ein extrem langer Tag, denn ich musste auspacken und mir wurde gezeigt was alles zum Wohnheim gehört. An diesem Tag dachte ich viel nach. Ich ging los und spazierte durch die Stadt um mich abzulenken und so fühlte ich mich nicht so einsam. Am Montag war ich mit Samuel, meinem Paten, im Kindergarten, der mein Arbeitsplatz sein sollte. Meine Kollegen waren sehr freundlich zu mir und die Kinder haben sich sehr für mich interessiert. Es war ein Kind im Besonderen, dass daran interessiert war mit mir zu reden und viel von mir zu erfahren, er heißt Matthias. Er sagte mir, dass sein Vater aus Ecuador kommt. Und auch Matthias selbst würde mich verstehen, wenn ich mit ihm auf Spanisch sprechen würde. Und tatsächlich konnte ich mit ihm Spanisch sprechen und er verstand mich, aber antwortete auf Deutsch. Im Großen und Ganzen gefällt mit meine Arbeit und ziemlich das Einzige ist, dass es sehr müde macht. Denn die Kinder haben sehr viel Energie, sie wollten mit mir spielen und fragen mich nach Spanischen Begriffen. Die ersten Wochen waren die schwierigsten, denn ich kannte die Stadt nicht, kannte die Leute aus meinem Wohnheim nicht, vermisste meine Familie, etc. Ich fragte mich, warum bin ich der Einzige, der in einem Wohnheim wohnen muss? Bis zu einem gewissen Punkt dachte ich, dass es etwas schlechtes sei, denn es gab Momente in denen es soweit kam, dass ich mich einsam fühlte. Doch mit der Zeit wurde es besser, ich fing an die Sprache mehr zu üben und so fing ich an die Leute aus meinem Wohnheim besser kennenzulernen. Zu lernen wo ich kaufen konnte was ich benötigte war ein Prozesse, der Zeit benötigte. Aber ja ich bin dabei mich einzuleben.

Dank der Hilfe von Samuel und meiner Freunde hier im Wohnheim wird alles immer besser. Inzwischen gefällt es mir hier sehr gut, ich verstehe mich mit allen sehr gut. Es liegt ihnen viel daran, dass sie mich integriere und es mir nicht schlecht geht, dass tut mir sehr gut. Und ich glaube da wir alle in einem ähnlichen Alter sind verstehen sie sehr gut wie ich mich fühle. Etwas was ich sehr witzig finde ist, dass seit ich Deutsch lernen es mir immer schwerer fällt mich an einige Dinge auf Englisch zu erinnern. Am Anfang wenn ich etwas nicht verstanden habe haben sie mir es auf Englisch erklärt und mir war es dann klar. Aber jetzt ist alles auf Deutsch und sie haben mir gesagt, dass wenn ich Deutsch lernen möchte, dann ist das der einzige Weg. So ist es schwieriger, aber mir scheint es effektiver. Im Kindergarten verstehe ich nun viel mehr. Man kann sagen, dass ich aktuell mehr Problem dabei haben wenn ich sagen möchte wie es mir geht und was ich tun möchte. Aber mir wurde gesagt, dass sich mein Deutsch mit der Zeit verbessern wird und in Wahrheit strenge ich mich dafür sehr an.

Wir kommen zur Winterzeit: In Peru habe ich bereits sehr niedrige Temperaturen erlebt, aber nie länger als drei Tage am Stück. Im Gegensatz dazu erlebe ich hier bereits einen

Monat zwischen 10 und 0 Grad. Schnupfen und Halsschmerzen sind bis zu einem gewissen Punkt unabwendbar, und wie mir gesagt wurde ist das auch eine Frage der Anpassung. So sind die ersten drei Monate vergangen, zwischen neuen Freundschaften, Seminaren und neuen Erfahrungen.

Zusammenfassend kann ich sagen war es bis jetzt eine unglaublich befriedigende Erfahrung. Ich habe hier von meinen Freunden, Kollegen und inklusive der Kinder eine Vielzahl von Dingen gelernt. Zu Beginn dachte ich, dass es vielleicht nichts für mich ist in einem Wohnheim zu wohnen, aber jetzt wo ich das Leben hier bereits etwas kenne wollte ich daran nichts mehr ändern. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit, mit meinen Freunden, mit all den Erfahrungen im Allgemeinen.

Zusammenfassend und wenn ich den nächsten Freiwilligen einen Rat geben sollten, dann diesen: Lernt viel und wendet die Deutsche Sprache viel an bevor ihr nach Deutschland kommt. So werdet ihr eine ungemein angenehmere Anfangszeit haben und der Übergang von Spanisch zu Deutsch ist dann nicht so schockartig.

Viele Grüße!

Rodrigo André Salazar Ramirez